

chesen (123), Öffentlich: Vorträge und Gespräche (137 – Regensburger Rede und Sapienza-Vortrag), Nicht amtlich, nicht privat: „Jesus von Nazareth“. Es mündet, unabgesetzt, in einen knappen Ausblick mit dem Tenor: Tradition der Kirche, „nicht ‚restaurativ‘, sondern, wie mit Bezug auf Papst Johannes XXIII. zu sagen wäre, ‚instaurativ‘“ (143). Ein Verzeichnis der genannten Titel rundet das Buch.

Es war eine glückliche Idee, die Person im Durchgang durch ihre Werke vorzustellen, und die Durchführung überzeugt. Wohlwollend ausgewogen, erfüllt die Darstellung ihr Ziel: einzuführen, als Hilfe für weiter- und tieferführende Gespräche im Dienst der Wahrheit.

J. SPLETT

SCHOCKENHOFF, EBERHARD, *Theologie der Freiheit*. Freiburg i. Br. [u. a.]: Herder 2007. 339 S., ISBN 978-3-451-29701-4.

Es lässt sich schwerlich ein grundsätzlicheres und zugleich zeitgemäßeres Thema vorstellen als das in dieser eindrucksvollen Arbeit vorgestellte: Freiheit ist in der Tat der Hauptbegriff der Ethik und Moraltheologie. Freiheit bestimmt aber auch die Diskussion auf vielen aktuellen Schauplätzen. Die EKD (Evangelische Kirche Deutschlands) bereitet für das Jahr 2017 unter dem Stichwort „Freiheit“ eine Besinnung auf den geistigen Gehalt der Reformation vor. Auf einem gänzlich anderen Gebiet geht es aktuell ebenso um die Freiheit. Die sogenannte Finanzkrise des Jahres 2008 führt die für das kapitalistische System selbstverständliche Vorstellung von Freiheit an ihre Grenze. Gesellschaftliche Strömungen – um ein weiteres aktuelles Kampfgebiet der Freiheit anzusprechen – rühmen sich, bereits in den vergangenen Jahren Formen der Emanzipation erfolgreich hinter sich gebracht zu haben. Gleichzeitig suchen sie aber immer noch – in Bereichen wie Schule, Bildung, Kultur und den verschiedenen Formen des Zusammenlebens – eine neue Gewichtung der Freiheit.

Unter Berücksichtigung dieser Zusammenhänge muss man den Verf. (= S.) zur Wahl seines Themas beglückwünschen. Und doch wäre es nicht hinreichend zu behaupten, es sei die Absicht des Verf.s, lediglich die Aktualität des Begriffs zu diskutieren. Offenbar geht es um mehr als gesellschaftliche, kulturelle und politische Diskussionszweige und mögliche ethische Defizite in diesen Bereichen. Die Beschäftigung mit dem Thema „Freiheit“ ist grundsätzlicher Natur. Eine Fundamenteethik auf der Basis des Freiheitsbegriffs ist das ambitionierte, wenn auch gewiss zu verwirklichende Ziel einer Moral der Prinzipien.

„Die Erfahrung der Freiheit als Ausgangspunkt der Ethik“ lautet dann auch das erste, 190 Seiten umfassende Kap. Auf die im ersten Kap. ausgebreitete, eher philosophische Fundamenteethik folgen im zweiten Kap. 149 Seiten Betrachtungen unter theologischer Perspektive mit dem Titel „Das Geschenk der Freiheit als Ermöglichungsgrund der Ethik: die theologische Perspektive“, was unzweifelhaft aus der Tatsache resultiert, dass S. Theologe ist.

Im ersten Kap. nimmt S. den Reichtum und die Vieldeutigkeit von Freiheitsphilosophie in den Blick. Der Verf. ist sich von Anfang an der Ambivalenz des Begriffs – sprachlich, anthropologisch, soziologisch, politisch – bewusst und setzt zu einer ersten Klärung mit einer problemgeschichtlichen Skizze an, die aufgrund ihrer Vielseitigkeit in dieser Besprechung nachzuzeichnen leider nicht möglich ist. Doch bereits die Aufzählung mehrerer Autoren vermag einen Eindruck in die Breite der Anlage zu vermitteln: Origenes, Augustinus, Leibniz, Hume, Kant. Zur systematischen Erörterung der Freiheit werden verschiedene Ansätze herangezogen: ein Ansatz bei der Struktur menschlicher Handlungen, ein Ansatz bei den Dimensionen der Freiheit (Handlungsfreiheit, Willensfreiheit, Wesensfreiheit), ein Ansatz beim Verlangen des Menschen nach Glück und bei der Wahl der Lebensziele. Dabei wird eine Unterscheidung zwischen äußerer Freiheit und Freiheit der Selbstbestimmung deutlich: „Die Fähigkeit zur moralischen Selbstbestimmung wächst nicht im gleichen Maß wie die äußere Freiheit“ (20). In beiden Vorstellungen von Freiheit wird der Spannungsbogen sichtbar, unter dem das Projekt „Freiheit“ am Ende zu stehen kommt. – Der Leser jedoch muss sich, bis er dorthin gelangt, durch viele Schichten des abendländischen Denkens graben.

Alle philosophischen Überlegungen stehen aber eindeutig im Dienst eines Vollbegriffs von Freiheit, der sich nach S. nur theologisch denken lässt. Mit dem zweiten Kap. geschieht der Aufweis dieser Behauptung, was zunächst mit einigen biblischen Perspektiven dargelegt wird: Freiheit im erwählten Gottesvolk, Freiheit im Reich Gottes, Freiheit als verdankte Freiheit. Die theologische Perspektive bringt im Anschluss daran die philosophischen und anthropologischen Valenzen von Freiheit zum Leuchten. Der Begriff der fundamentalen Freiheit steht nun für den Menschen als Bindung an Gott. Die Handlungsfreiheit tritt in Beziehung zu Gottes Gnade und damit zur Darstellung des Individuums in der Gnade. Hier werden Fragen direkt angesprochen unter den Lehrgelalten von Luther und Erasmus, Bañez und Molina u. a.

Dabei ist es Schülern und Lehrern durchaus von Nutzen, ausreichend Stoff über einen zentralen ethischen Begriff gebündelt vorzufinden. Vermissen wird der eine oder andere dieser Leser die politische Relevanz des Gesagten. Ein paar kräftigere Striche hätten ein deutlicheres Bild der Gegenwart mit ihren Forderungen auch bei prinzipiellen Erörterungen entstehen lassen. So bleibt an einigen Stellen der Lehrbuchcharakter des Begriffs Freiheit erhalten und damit eine Lücke, die zu schließen einen Versuch gelohnt hätte. Auf der bereits gezeichneten Linie hätte deutlich gemacht werden können, worin die Freiheit als Klammer der Reformation, als Ferment des Wirtschaftsystems und Antrieb gesellschaftlicher Bewegungen zu sehen wären. Unabhängig davon ist es jedoch in hohem Grad bewundernswert, dass der Autor dieser eindrucksvollen Monographie, der sich von Aufgaben der Lehre, Politberatung und ethischer Reflexion ständig beansprucht sieht, den Willen und die Zeit aufbringt, die Grundlagen seines Lehrens und der von ihm geforderten Beratung grundsätzlich und in einer doch komprimierten Form von 339 Seiten zur Diskussion zu stellen.

P. SCHMITZ S. J.

KAMPHAUS, FRANZ, *Die Welt zusammenhalten*. Reden gegen den Strom. Freiburg i. Br.: Herder 2008. 206 S., ISBN 978-3-451-29754-0.

Wer den Namen Franz Kamphaus hört oder liest, erinnert sich schnell daran, dass der frühere Limburger Bischof immer den Dienst, den die Christen für unsere Welt zu erbringen haben, im Sinn hatte und weiterhin hat. Er ist sich dessen bewusst, dass es in der Welt viel Leid und Not, viel Gewalttätigkeit und Friedlosigkeit gibt. Auf seinen Reisen in viele Länder der Welt hat er es mit eigenen Augen gesehen. Das hat sein Gewissen wacherüttelt, und er spricht es öffentlich aus. Er unternimmt es, die Gründe für diese Situation zu erfassen und die Wege zu ihrer Besserung zu erläutern. Sein christliches Gewissen nimmt an der Botschaft der Bibel Maß. Dabei zeigt sich, dass die sich aus dem Glauben an das Evangelium herleitende Ethik alles andere als überholt ist. Nein, sie hat an Aktualität und Relevanz nichts eingebüßt.

Im vorliegenden Bd. sind insgesamt 23 Texte zusammengestellt. Sie sind in den letzten Jahren entstanden, entweder als Reden, die auf den verschiedenartigsten Versammlungen gehalten wurden, oder als Aufsätze, die in Zeitungen veröffentlicht wurden. Alle diese Texte bieten Stellungnahmen zu aktuellen Fragen des Zusammenlebens der Menschen, sei es im weltweiten, sei es im hiesigen Rahmen. Ihre Treffsicherheit stammt aus der Fähigkeit des Christen, des Theologen, des Bischofs, Situationen, in denen menschliches Leben gefährdet oder beeinträchtigt wird, klarsichtig zu erfassen und das ethische Potenzial, das im biblischen Gottes- und Menschen- und Weltbild zu ihrer Klärung und Heilung bereitliegt, zu benennen. Christen sollen auf diese Weise ermutigt werden, ihre spezifische Verantwortung wahrzunehmen. Weil die Impulse, auf die auf diese Weise aufmerksam gemacht wird, universal-ethisch bedeutsam sind, sind auch die, die jenseits der Kirchengrenzen leben, angesprochen und beansprucht.

Die beiden Stichworte, die die verschiedenen Texte im Wesentlichen zusammenhalten, lauten: Friede und Gerechtigkeit. Der Friede ist der Friede in der Welt, zwischen den Völkern, oft gefährdet durch die Anwendung von Gewalt, die sich ihrerseits immer wieder religiös legitimiert hat. Von daher stellt sich die Frage, wie die Gewalt eingedämmt werden kann und welchen Beitrag eben dazu die Christen leisten können. Ihr Gottesglaube und ihr Menschenbild halten eigene Anstöße dazu bereit, zum Beispiel, indem sie die Dimensionen dessen, was Toleranz bedeutet, aufhellen. Über das Thema